



DFG Forschergruppe (FOR 1539)

Midterm-Bericht der DFG-Forschergruppe

Europäische Vergesellschaftungsprozesse

Horizontale Europäisierung zwischen nationalstaatlicher
und globaler Vergesellschaftung (FOR 1539)



Europäische Vergesellschaftungsprozesse

Horizontale Europäisierung zwischen nationalstaatlicher
und globaler Vergesellschaftung (FOR 1539)

Inhalt

Vorwort

6

Teilprojekt 1

Prof. Dr. Richard Münch

Universität Bamberg

**Europäisierung des Hochschulraums
zwischen globaler Wissensgesellschaft
und nationalen Traditionen**

10

Teilprojekt 2

Prof. Dr. Christian Lahusen

Prof. Dr. Karin Schittenhelm

Universität Siegen

**Auf dem Weg zu einem europäischen
Asylverwaltungsfeld?**

12

Teilprojekt 3

Prof. Dr. Jürgen Gerhards

Dr. Zsófia Ignácz

Freie Universität Berlin

**Kollektives Gedächtnis als Basis einer
Identifikation mit Europa/Wie ausgeprägt
ist die Solidarität zwischen den Bürgern
und den Mitgliedsländern Europas?**

16

Teilprojekt 4

Prof. Dr. Jan Delhey

Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

**Das Europa der Leute. Interaktion und
Identität der EU-Bürger zwischen
Nationalstaat und Weltgesellschaft**

19

Teilprojekt 5

Prof. Dr. Steffen Mau

Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Sebastian Büttner

Friedrich-Alexander Universität Erlangen

Europa-Professionalismus:

Eine wissenssoziologische Studie zur

Professionalisierung von Europa-Expertise 21

Teilprojekt 6

Prof. Dr. Susanne Pernicka

Dr. Vera Glassner

Johannes Kepler Universität Linz

Arbeitsbeziehungen in Europa – ein

Spannungsfeld zwischen nationaler

Mitgliedschaftslogik und europäischer

Einflusslogik 24

Teilprojekt 7

Prof. Dr. Martin Heidenreich

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Dr. Jenny Preunkert

Universität Leipzig

Europäisierung sozialer Ungleichheiten 27

Impressum 30

Vorwort

Im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses am europäischen Integrationsprozess stand bislang das wirtschaftliche, rechtliche und politische Zusammenwachsen Europas. Die europäische Integration führt insbesondere seit den 1990er Jahren aber auch zu einer grundlegenden Transformation der sozialen Beziehungen und der Lebenssituation der Menschen. Während sich das Leben der Menschen in der Nachkriegszeit vorrangig im Rahmen von Nationalstaaten abspielte, geht die Öffnung bislang weitgehend nationalstaatlich regulierter und begrenzter sozialer Felder und Räume mit einer zunehmenden grenzüberschreitenden Verflechtung und einer stärkeren transnationalen Integration sozialer Inter-

aktionen, Einstellungen und Deutungen einher. Dies kann als horizontale Europäisierung bezeichnet werden. Ihrer Untersuchung widmet sich die Forschergruppe „Europäische Vergesellschaftungsprozesse“. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft analysiert diese Forschergruppe horizontale Europäisierungsprozesse am Beispiel akademischer, bürokratischer, professioneller und arbeitspolitischer Felder. Komplementär zur Europäisierung sozialer Felder wurde die Europäisierung des sozialen Raums (P. Bourdieu) untersucht, um die Transnationalisierung von Alltagspraktiken, kollektiven Erinnerungen und Referenzgruppen sozialer Ungleichheiten zu erfassen.

In einer engen, standortübergreifen-

den Zusammenarbeit analysiert diese Forschergruppe die zunehmende Bedeutung grenzüberschreitender Verflechtungen. In dieser Broschüre sollen die Ergebnisse der ersten Förderphase und die Leitidee für die zweite Förderphase knapp vorgestellt werden. Weiterhin sollen die konzeptionellen Fortschritte der letzten Jahre rekonstruiert werden. Ein zentrales Ergebnis der konzeptionellen Arbeiten in der Forschergruppe ist die Rekonstruktion der unterschiedlichen Muster und Verläufe von Europäisierungsprozessen. Es zeigte sich, dass sich in den untersuchten Feldern häufig verschiedene Raumbezüge sozialen Handelns überlagern. Der nationalstaatliche Container wird nicht durch einen europäischen Cont-

ainer ersetzt. Vielmehr werden soziale Felder durch Europäisierungs-, Globalisierungs-, Renationalisierungs- und Regionalisierungsprozesse verändert. Auch sind die betrachteten Felder unterschiedlich stark institutionalisiert. Dies zeigen einige Beispiele aus den Teilprojekten: Mit dem ERC hat sich ein autonomer Pol der Förderung wissenschaftlicher Grundlagenforschung herausgebildet. Auch in der Asylverwaltung hat sich ein europäisches Feld bürokratischer Herrschaft herausgebildet. Dies gilt jedoch nicht für die europäischen Arbeitsbeziehungen, die eng an nationale Arbeitgeber- und Gewerkschaftspositionen und Ressourcen gebunden sind. Auch sind Felder durch umkämpfte und überlappende Feldgrenzen gekennzeichnet: Das Asylfeld weist z. B. unterschiedliche Grenzen in puncto Freizügigkeit, Bildung, Arbeit, Sozialleistungen auf. EU-Professionals müssen sich mit lokalen und nationalen Verwaltungstraditionen auseinandersetzen. Ta-

rifverträge sind zunächst einmal nur im nationalen Rahmen gültig. Insofern muss die Gleichzeitigkeit ungleicher Europäisierungsprozesse in das Zentrum einer Theorie europäischer Vergesellschaftungsprozesse gestellt werden. Nationale Vergesellschaftungsmuster werden nicht durch eine wie auch immer geartete europäische Gesellschaft abgelöst.

Weiterhin stellte sich die Frage, wie die unterschiedlichen Europäisierungsmuster geordnet und erklärt werden können. Hierzu wurden vier Faktoren, die als Modi der horizontalen Europäisierung bezeichnet werden können, unterschieden: Macht/Zwang, Wettbewerb, Kommunikation und Kooperation. Auf der Wirkungsebene ist zwischen Normierung, Imitation, Lernen und Sozialisation zu unterscheiden. In den untersuchten Feldern und Räumen werden diese Modi auf unterschiedliche Weise kombiniert. Dies kann an zwei Beispielen illustriert werden: Das Gemeinsame Europäische

Asylsystem zeigt, dass die Etablierung eines europäischen Regulierungsrahmens nicht für eine Vereinheitlichung des Feldes ausreicht, da die EU nicht über dieselben Zwangsmöglichkeiten wie ein Nationalstaat verfügt. Deshalb wird ergänzend auf Verwaltungskooperation, d.h. auf „weiche“ Lern- und Sozialisationsprozesse, gesetzt. Im Feld der wissenschaftlichen Exzellenz geht ein zunehmender europäischer Wettbewerb um wissenschaftliche Exzellenz einher mit einer Standardisierung des Feldes durch den ERC. Das Zusammenwirken von Macht und Wettbewerb führt in diesem Fall somit zur Herausbildung von Zentrum-Peripherie-Strukturen. Diese Beispiele zeigen, dass Veränderungen nicht nur durch die Kombination verschiedener Wirkungsmechanismen stattfinden. Vielmehr ist auch die jeweilige Wirkungsebene in Rechnung zu stellen: Durch den ERC wurde ein Wettbewerb auf der europäischen Ebene institutionalisiert – bei

weiterhin bestehender Bedeutung nationalstaatlicher Einfluss- und Finanzierungsstrukturen.

Im Zentrum der zweiten Phasen stehen die vielfältigen, feld- und raumspezifischen Konflikte und Krisen europäischer Vergesellschaftungsprozesse. Diese Konflikte und Krisen etwa im Bereich der Asylverwaltung, der Reorganisation des Hochschulwesens, der Arbeitsbeziehungen oder der Lebenschancen in Europa soll als Chance genutzt werden, um eine Typologie der immanenten Widersprüche transnationaler Vergesellschaftungsprozesse in Europa weiterzuentwickeln. Diese Typologie kann an der Unterscheidung politischer, ressourcenbezogener, kultureller und sozialer Dimensionen ansetzen (vgl. Übersicht 1): Erstens sind Europäisierungsprozesse durch Spannungen gekennzeichnet, die mit der Ungleichverteilung sozialer Ressourcen und Chancen einhergehen. Insbesondere bei sozialen und wissenschaftlichen Ungleichheiten

ist eine Vertiefung der Zentrum-Peripherie-Muster in Europa und eine Zunahme der sozialen Ungleichheiten zwischen verschiedenen Personengruppen zu beobachten. Dies wird als doppelte Dualisierung bezeichnet. Zweitens sind Europäisierungsprozesse durch konfliktträchtige Regulierungs- und Normierungsprozesse in einem politisch-administrativen Mehrebenensystem gekennzeichnet. Dies dokumentiert sich in der Politisierung europäischer Vergesellschaftungsprozesse. Drittens sind Europäisierungsprozesse durch konfliktierende Deutungs- und Identifikationsmuster gekennzeichnet. Dies geht mit der Erosion von Vertrauen in die EU und allgemeiner mit der Erschütterung von Gewissheiten in den alltäglichen Lebenswelten einher. Viertens geht es in der Eurokrise um das Spannungsfeld nationaler und transnationaler Solidaritäten, die derzeit im Rahmen der europäischen Euro- und Schuldenkrise

neu ausgehandelt werden. Mit diesen vier Konzepten (doppelte Dualisierung, Politisierung, Erschütterung von Gewissheiten, umstrittene Solidaritäten) sollen die Herausforderungen der aktuellen, krisenhaften Europäisierungsprozesse auf den Begriff gebracht und ein Beitrag zu einem ausdifferenzierten Erklärungsrahmen für die Dynamik sozialer Konflikte im Prozess der Europäisierung geleistet werden.

Insgesamt soll somit in der Forschergruppe ein eigenständiger Beitrag zur theoretischen Entwicklung und zur Institutionalisierung einer soziologischen Europaforschung erbracht werden. Hierzu werden die unterschiedlichen Verlaufsformen und Modi horizontaler Europäisierung und die Krisen- und Konfliktdimension grenzüberschreitender Vergesellschaftungsprozesse in Europa untersucht. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die bisherigen Ergebnisse und die nächsten Schritte der sieben Teilprojekte der Forschergruppe gegeben.

<p>Ressourcenverteilung</p> <p>Neue inner- und zwischenstaatliche Ungleichheiten zwischen Zentrum und Peripherie und Europäisierungsgewinnern und -verlierern infolge eines transnationalen Wettbewerbs</p>	<p>Politische Macht</p> <p>Konflikte zwischen nationalen, supranationalen und transnationalen, globalen Formen der Regulierung und Normsetzung (etwa im Verhältnis von Wirtschaft und Politik) als Folge neuer, europäischer Macht- und Zwangsmittel</p>
<p>Kultur und Praxis</p> <p>Umstrittene Formen der nationalen und transnationalen Bewertungsstandards, Einstellungen, Deutungen und Identifikationen in transnationalen Kommunikationsbeziehungen und Verflechtungen</p>	<p>Sozialintegration</p> <p>Zwischen verschiedenen Ländern und sozialen Gruppen umstrittene Formen der subnationalen, nationalen und transnationalen Solidarität als Grundlage neuer Kooperationschancen</p>

Zum Weiterlesen

Heidenreich, M. (Hg.) (2014). Krise der europäischen Vergesellschaftung? Soziologische Perspektiven. Wiesbaden: VS.

*Übersicht 1: Konflikte und Spannungen europäischer Vergesellschaftungsprozesse:
Ein Typisierungsvorschlag*

Teilprojekt 1

Europäisierung des Hochschulraums zwischen globaler Wissensgesellschaft und nationalen Traditionen

Bisherige Ergebnisse: Das Teilprojekt 1 richtet das allgemeine Interesse der Forschergruppe an der Öffnung nationalstaatlicher Räume in einem Prozess horizontaler Europäisierung auf Prozesse der Europäisierung des Hochschulraums. Dabei wird der entstehende europäische Hochschulraum als transnationales akademisches Feld analysiert.

Unsere bisherigen Forschungsergebnisse zeigen erstens, dass die EU-Forschungsrahmenprogramme in dem Sinne die Europäisierung des akademischen Feldes vorantreiben, dass sie zu einem gewichtigen Bestandteil der Forschungsförderung in den nationalen Hochschul-

systemen geworden sind und europaweite Forschungsverbände herausbilden. Deren Koordination liegt in der Regel bei führenden Forschungseinrichtungen der führenden Länder des europäischen Zentrums, das durch diese Förderung noch mehr als zuvor herausgehoben wird. Zugleich impliziert der wachsende Anteil der EU-Forschungsrahmenprogramme an der gesamten Forschungsförderung eine zunehmend engere Kopplung der wissenschaftlichen Forschung an technologische Innovationen mit der Absicht der Förderung des ökonomischen Wachstums. Der European Research Council bildet ein Gegengewicht gegen den verstärkten An-

wendungsbezug der Forschung und der Förderung großer Verbände, indem er mehr auf Grundlagenforschung und auf einzelne Forscherpersönlichkeiten setzt. Aber auch beim ERC zeigt sich eine Konzentration auf das europäische Zentrum.

Zweitens wird die horizontale Europäisierung des akademischen Feldes von kapitalkräftigen, europäische Allianzen bildenden Hochschulen und mobilen Forscherinnen und Forschern vorangetrieben. Sie setzen sich von der breiten, national gebundenen Masse ab, die allerdings im Verbund mit den nationalen Traditionen eine starke Beharrungskraft ausüben.

Drittens sehen wir, dass kompetitive und dem von den USA dominierten globalen Zentrum nahestehende Hochschulsysteme am besten an den europäischen Wettbewerb angepasst sind und dazu homologe Strukturen aufweisen. Das gilt für Großbritannien, etwas abgeschwächt aber auch für Schweden und erst recht für die Niederlande, Dänemark und die Schweiz. Dagegen bildet sich in Deutschland ein Hybrid aus alten föderalen und neuen wettbewerblich-stratifizierenden Strukturen und in Frankreich ein Hybrid aus alten etatistischen und neuen wettbewerblichen und neu stratifizierenden Strukturen.

Nächste Schritte: In der zweiten Förderphase wollen wir uns von der Umstrukturierung nationaler Hochschulfelder durch den europäischen Wettbewerb wegbewegen und uns den sich herausbildenden Strukturen des europäischen akademischen Feldes zuwenden, den Relationen zwischen Ländern, Hoch-

schulen, Forscherinnen und Forschern in diesem Feld. Wir richten den Fokus auf den Wettbewerb um Starting Grants des European Research Council. Mit den Starting Grants wollen wir die individuellen Träger der Europäisierung des akademischen Feldes in der Spannung zwischen globalem Wettbewerb und nationalen Beharrungskräften erfassen.

Zum Weiterlesen

Münc, Richard (2014): *Academic Capitalism. Universities in the Global Struggle for Excellence.* London und New York: Routledge.

Die erste Frage richtet sich auf die Verteilung der Grantees und ihre Wanderungsbewegungen zwischen Ländern und Hochschulen in allen beteiligten europäischen Mitgliedsländern, auf brain gain auf der einen Seite und brain drain auf der anderen Seite.

Die zweite Frage bezieht sich auf die Karrierewege von Grantees und Non-Grantees, die sowohl quantitativ auf der Makroebene als auch qualitativ auf der Mikroebene untersucht werden sollen. Wir interessieren uns dafür, wodurch sich die Karrieren der Grantees und Non-Grantees vor, während und nach der Förderung durch den ERC unterscheiden und betrachten die Karrieren der Grantees und Non-Grantees relational, d.h. in ihrem wechselseitigen Bedingungsverhältnis.

Unsere dritte Frage beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Karrieren, Kapitalakkumulation, Positionen und Habitus, wieder im wechselseitigen Bedingungsverhältnis von Grantees und Non-Grantees, im Auseinanderdriften der Karrieren der sich herausbildenden transnationalen Elite und der national und regional gebundenen Masse.

Teilprojekt 2

Auf dem Weg zu einem europäischen Asylverwaltungsfeld?

Bisherige Ergebnisse: Die Europäische Union hat mit der Entwicklung des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) die rechtlichen und politischen Weichen eines koordinierten Vorgehens bei der Behandlung von Asylanträgen geschaffen. Das Teilprojekt 2 widmet sich dieser Entwicklung, wobei es sich vor allem für das konkrete Verwaltungshandeln vor Ort interessiert, sind es doch die Mitarbeitenden auf dem ‚street-level‘, die direkt mit Asylantragstellerinnen und Antragstellern interagieren, Sachverhal-

te bewerten und autoritative Entscheidungen fällen. Bislang gibt es aber kaum Erkenntnisse darüber, ob sich nationale und lokale Verwaltungspraktiken am gemeinsamen Referenzrahmen der EU neu ausrichten, indem sie beispielsweise stärker konvergieren oder wechselseitig strukturiert werden. Zur Beantwortung dieser Frage setzte sich das Projekt zwei übergeordnete Ziele. Auf der transnationalen Ebene wurde die Entwicklung des EASO Training Curriculums (ETC) untersucht. Dieses Lehr- und Ausbil-

dungsprogramm für Asylentscheiderinnen und -entscheider war im Rahmen transnationaler Behördenkooperation ausgehandelt worden. Die Analyse sollte Aufschluss darüber liefern, ob und wie gemeinsame Wissensbestände und Leitbilder überhaupt generiert und mittels mehrstufiger Trainingsprogramme bis auf die lokale Ebene implementiert werden. Des Weiteren untersuchte das Projekt ländervergleichend in den Asylbehörden Schwedens und Deutschlands, inwiefern das GEAS und insbesondere das ETC die

lokale Verwaltungspraxis tatsächlich beeinflussen. Es sollte rekonstruiert werden, ob, auf welche Weisen und zu welchem Anteil ‚europäisierte‘ Wissensbestände, Handlungsregeln und Deutungen das Verwaltungshandeln auf dem ‚street-level‘ der untersuchten Behörden prägen oder leiten. Die Forschungsarbeiten waren qualitativ angelegt, nutzten Interviews, Dokumentenanalyse und teilnehmende Beobachtungen als Instrumente der Datenerhebung, und zielten auf eine empirisch fundierte Theorieentwicklung ab.

Unsere bisherigen Ergebnisse zeichnen ein differenziertes Bild. Auf der einen Seite hat sich mit dem GEAS eine neue Ausgangssituation für bürokratisches Handeln bis auf die lokale Ebene durchgesetzt. Denn der veränderte politisch-rechtliche Rahmen schafft neue ‚Sachzwänge‘ und ‚Spiele‘ und etabliert Flucht und Asyl als gemeinsames Problemfeld, das einer koordinierten Problembewältigung mit wechselseitigen Auf-

gaben bedarf. Gleichzeitig kann nicht von einer linearen Konvergenz des Verwaltungshandelns gesprochen werden, denn das Feld der Asylverwaltung ist weiterhin von deutlichen nationalen Unterschieden und Pfadabhängigkeiten geprägt.

Die Befunde bestätigen sich auf der supranationalen und lokalen Ebene gleichermaßen. So waren die Entwicklung des ETCs und die zugrunde liegende transnationale Verwaltungskooperation von deutlichen Machtunterschieden und Konfliktkonstellationen zwischen den Modulexperten der verschiedenen mitgliedstaatlichen Behörden geprägt. Diese versuchten jeweils, ihre lokalen Praxisweisen und Wissensbestände in den Modulen zu institutionalisieren. Angesichts der unterschiedlichen Rechtstraditionen und administrativen Strukturen der Mitgliedsländer und der schwelenden Konflikte um Zuständigkeiten und Arbeitsbelastungen erstaunen aber das Ausmaß kognitiver Konvergenz zwischen den beteiligten Ak-

teuren sowie die grundlegende Akzeptanz der generierten Wissensbestände.

Auf der lokalen Ebene zeigen die bisherigen Ergebnisse, dass die Verwaltungspraxis unter den veränderten institutionellen Kontextbedingungen widerständige, hybride und/oder additive Handlungsrouitinen und Wissensbestände hervorbringt. Die Anpassung an das GEAS ist auf der Organisationsebene minimalistisch und geht primär mit der Einrichtung spezialisierter Abteilungen, Funktionen und Abläufe einher. Auf der Personalebene hat das ETC durchaus zur Entstehung eines gemeinsamen Problembewusstseins und geteilter Deutungsrahmen geführt. Eine ‚Europäisierung‘ beruflicher Praxis gelingt aber vor allem dort, wo die neuen Wissensbestände und Handlungsempfehlungen mit den primär noch national geprägten professionellen Habitus der Behördenmitarbeiter korrespondieren.

Horizontale Europäisierung mate-

realisiert sich damit nicht in einem sich angleichenden Verwaltungshandeln. Vielmehr ist von einer stärkeren Verschränkung der national durchaus unterschiedlichen Verwaltungspraktiken innerhalb eines gemeinsamen Referenzrahmens zu sprechen.

Nächste Schritte: Die erste Förderphase hat wichtige Ergebnisse hinsichtlich der Strukturierung des bürokratischen Feldes aus der Perspektive zweier Kernstaaten mit etablierten Asylsystemen geliefert. Trotz Widerständen und Pfadabhängigkeiten gibt es erkennbare Veränderungs- und Konvergenzprozesse auf der Deutungs- und Handlungsebene in den deutschen und schwedischen Asylbehörden. Ein europäisches bürokratisches Handlungsfeld scheint sich aber vor allem dadurch zu etablieren, dass Verwaltungspraktiken aus den primär national organisierten Verwaltungsstrukturen herausgelöst, verkoppelt und einer fragilen gesamteuropäischen Arbeitsteilung zuge-

führt werden. Diese Erkenntnisse sollen in der zweiten Förderphase konsequent weiterentwickelt werden. Unser Ziel ist es, die arbeitsteilige Verwaltung von Flucht und Asyl zwischen verschiedenen nationalen Behörden zu untersuchen, indem wir die Strukturen und Prozesse transnationaler Verwaltungspraktiken quer zu den einzelnen Mitgliedsländern identifizieren und analysieren. Dabei nehmen wir an, dass bürokratische Praxis zwar vor Ort in einen je spezifischen (nationalstaatlichen) Kontext eingebunden ist, aber angesichts behörden- und länderübergreifender Kooperationen einen transnationalen Eigensinn entwickelt.

Zum einen werden wir die arbeitsteiligen Strukturen der Verwaltung von Flucht und Asyl innerhalb Europas und auf der Ebene konkreter Verfahren durch ein systematisches Mapping vorhandener Daten und ergänzender Experteninterviews rekonstruieren. Zum anderen werden wir die Mikrostrukturen trans-

national organisierter Verwaltungsabläufe mittels einer ‚multi-sited ethnography‘ untersuchen. Dafür werden wir die Feldforschungen auf verschiedene Orte in Kerneuropa (bspw. in Deutschland, Schweden und Frankreich) und

Zum Weiterlesen

Verwaltungshandeln in Europa. Wandel und Kontinuität behördlicher Praxis im Feld des Asyls (im Erscheinen)

an den Außengrenzen (bspw. in Italien, Griechenland und Polen) ausweiten. Instrumente der Verwaltungskooperation (bspw. der Austausch von Liaison-Personal) und transnational geöffnete Verwaltungsabläufe (bspw. Dublin-Verfahren) werden uns erlauben, die Bedeutung und die Eigendynamik transnationaler Verwaltungsprozesse zwischen verschiedenen Orten des Behördenhandelns zu entschlüsseln.

Die Forschungsarbeiten werden sich dabei vor allem für die Konflikte, strukturellen Widersprüche und Spannungsmomente des Asylverwaltungshandelns in Europa interessieren. Machtasymmetrien und Ungleichheiten dokumentieren sich insbesondere in den Diskussionen um das ‚burden-sharing‘ und die Distribution der asylsuchenden Personen zwischen europäischen Mitgliedsstaaten. Hinzu kommt, dass das Verwaltungsfeld gerade im Bereich des Asyls von Steuerungs-, Loyalitäts- und Legitimitätskrisen durchzogen ist und sich daher durch eine latente Dauerkrise und einen hohen Politisierungsgrad auszeichnet. Von besonderem Interesse ist es daher zu verstehen, wie das bürokratische Feld eine krisen- und politisierungsresistente Verwaltungspraxis zu generieren sucht; und wie eine praktische Verwaltungsordnung fixiert werden soll, die dem europäischen Sozialraum eine verbindliche Gestalt zu geben verspricht.



Teilprojekt 3

Kollektives Gedächtnis als Basis einer Identifikation mit Europa/Wie ausgeprägt ist die Solidarität zwischen den Bürgern und den Mitgliedsländern Europas?

Bisherige Ergebnisse: Das Teilprojekt 3 untersuchte in der ersten Projektphase die Neuausrichtung der Interpretation von historischen Ereignissen. Konkret gingen wir der Frage nach, in welchem Maße die Interpretation der Geschichte in vier ausgewählten europäischen Ländern – Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien – weiterhin auf den jeweiligen Nationalstaat bezogen bleibt

oder ob sie sich für transnationale – europäische und globale – Ereignisse und Deutungen geöffnet hat. Die Untersuchung der vier Länder bezog sich dabei auf zwei verschiedene Ebenen von Erinnerungen. Wir rekonstruierten zum einen die offizielle, meist staatlich beeinflusste institutionalisierte Erinnerung und zum anderen die Erinnerungen der Bürger. Dabei kamen wir in unserer Analyse zu

folgenden inhaltlichen Ergebnissen:

1) *Institutionalisierte Erinnerungen:* Im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Feldern und sozialen Räumen bleibt die institutionalisierte Deutung von Geschichte in erster Linie nationalstaatlich verankert. Wir führen dies auf die Tatsache zurück, dass das soziale Feld der kollektiven Akteure, die die Verbindlichkeit von Erinnerungen durch Schulbücher,

Denkmäler, Museen etc. definieren können, weiterhin weitgehend nationalstaatlich verfasst ist. Eine Europäisierung oder Globalisierung des Feldes lässt sich hier nur in Ansätzen beobachten.

2) *Kollektive Erinnerungen der Bürger*: Die kollektiven Erinnerungen der Bürger sind im Vergleich zu den institutionalisierten Erinnerungen zwar weit weniger organisiert und kanonisiert, aber auch hier sind diejenigen Ereignisse, die die Bürger als die wichtigsten ansehen, in erster Linie solche aus der Geschichte des eigenen Landes und stammen dominant aus dem 20. Jahrhundert. Die Interpretation von diesen als wichtig angesehenen Ereignissen wird in den meisten Interviews angeleitet durch die Sehnsucht der Befragten nach einer positiven nationalen Identität; der eigene Nationalstaat bleibt der zentrale Bezugspunkt, von dem aus historische Ereignisse interpretiert und bewertet werden. Ansätze zu einer transnationalen Erinnerung zeigen sich in den

Ländern, die unter einer beschädigten nationalen Identität leiden.

Obwohl die Ergebnisse der ersten Projektphase für uns zufriedenstellend sind, halten wir den ursprünglichen Plan einer quantitativen Vertiefung der qualitativ generierten Ergebnisse für nicht sinnvoll. Zum einen hat sich in der ersten Projektphase herausgestellt, dass historische Ereignisse für viele Bürger keine hohe „Salienz“ besitzen, erst in einem Gespräch „wachgerufen“ werden müssen und sich insofern für eine Erhebung mit einer standardisierten Umfrage wenig eignen. Zweitens zeigen unsere Befunde, dass die kollektiven Erinnerungen sowohl in Form der institutionalisierten Erinnerung als auch in Form der Erinnerungen der Bürger in erster Linie nationalstaatlich geprägt sind. Dieser Befund würde wahrscheinlich durch eine quantitative Umfrage erhärtet werden, der Neuigkeitswert dieses Ergebnisses wäre allerdings eher gering.

Nächste Schritte: Aus diesem Grund verschieben wir den thematischen Fokus in der zweiten Projektphase. Im Mittelpunkt stehen nicht mehr die Erinnerungen der Bürger, sondern deren Solidaritätseinstellungen. Wir wollen die Stärke einer europäischen Solidarität der Bürger analysieren - und dies in Relation zu einer nationalen und globalen Solidarität. Konzeptionell unterscheiden wir dabei zwei Dimensionen von Solidarität: die Bereitschaft zur Umverteilung von Ressourcen zur Reduktion von sozialer Ungleichheit einerseits und die Unterstützung für die Absicherung von Risiken (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter) andererseits. Wir werden mit unserer Untersuchung entsprechend zum einen die Unterstützungsbereitschaft für eine Umverteilung zwischen ärmeren und reicheren EU-Ländern und damit für eine europaweite Reduktion von sozialer Ungleichheit rekonstruieren; zum anderen werden wir das Ausmaß der Solidarität der Bürger mit

Arbeitslosen, Kranken und Alten in anderen europäischen Ländern erheben und bestimmen.

Neben einer Beschreibung des Grades der Existenz einer europäischen Solidarität in den beschriebenen Dimensionen sind wir an der Erklärung der Unterschiede in den Einstellungen zu einer europäischen Solidarität interessiert. Wer sind die Befürworter und wer die Gegner einer europäischen Solidarität? Wir gehen davon aus, dass die strukturelle Interessenlage des Befragten und des Landes, aus dem er kommt und seine Wertorientierungen die Einstellungen zu einer europäischen Solidarität prägen werden. Bei der Bestimmung konkreter Variablen, die die Einstellungen zu einer europäischen Solidarität beeinflussen, können wir an die reichhaltige Literatur anknüpfen, die die Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat analysiert hat. Die Analyse der Ursachen von Einstellungsunterschieden ist unmittelbar verbunden mit der Frage der Konflikthaf-

tigkeit des europäischen Integrationsprozesses in der Zukunft, ein Thema, das für die Forschergruppe insgesamt in der zweiten Förderphase von zentraler Relevanz ist.

Empirische Grundlage der Untersuchung bildet eine standardisierte Umfrage in fünf ausgewählten Mitgliedsländern der Europäischen Union (Deutschland, Spanien, Polen, Großbritannien und Griechenland). Unser Erkenntnisinteresse ist dabei nicht auf die Analyse eines sozialen Feldes von kollektiven Akteuren gerichtet, die sich um die Neudefinition von transnationalen Solidarbeziehungen bemühen, sondern auf eine Rekonstruktion der Solidaritätsdefinitionen der Bürger und damit auf die Konfiguration eines spezifischen sozialen Raumes.

Zum Weiterlesen

Gerhards, J. & Lengfeld, H. (2013). *Wir, ein europäisches Volk? Sozialintegration Europas und die Idee der Gleichheit aller europäischen Bürger*. Wiesbaden: Springer VS.

Das Europa der Leute. Interaktion und Identität der EU-Bürger zwischen Nationalstaat und Weltgesellschaft

Bisherige Ergebnisse: Das Teilprojekt 4 ist in erster Linie der Frage der Neukonfiguration des sozialen Raumes zuzuordnen. Im Unterschied zu den anderen beiden „Raum“-Projekten untersuchen wir die Veränderungen der Praktiken und Einstellungen der Bürger – das „Europa der Leute“.

In der ersten Förderphase hat sich TP4 mit den Praktiken und Einstellungen der EU-Bürger im Spannungsfeld von nationaler, europäischer, und globaler Ebene beschäftigt, um der Frage nachzugehen, inwieweit sich Europa als

spezifische Vergesellschaftungs- bzw. Vergemeinschaftungsebene zwischen Nation und Weltgesellschaft etabliert. Diese Betrachtung von horizontaler Europäisierung auf Individualebene basierte im Wesentlichen auf der transaktionalistischen Integrationstheorie, welche davon ausgeht, dass eine Identifikation der Bürger mit Europa aus transnationalem Handeln und Erleben erwächst.

Auf Grundlage von Umfragedaten wurden in der ersten Förderphase das Ausmaß, die soziale Stratifizierung und die sozialen Triebkräfte des transnationa-

len Handelns und Denkens der Europäer vornehmlich auf Individualebene für die EU-27 Länder erforscht.

Von zentraler Bedeutung für TP 4 war der Doppelfokus auf Transnationalisierung im Allgemeinen und Europäisierung im Besonderen. Als tragfähig und fruchtbar haben sich zum einen die konzeptionelle Neufassung von Europäisierung und die daran angelehnte Entwicklung neuer Indizes der Europäisierung erwiesen; zum anderen die Typologie nationaler, transnationaler und hybrid-transnationaler Orientierung. Auch

wenn die Lebenswelten der EU-Bürger in Bezug auf die meisten Einstellungen und Praktiken noch von der nationalen Ebene dominiert werden, so zeigt sich, dass Europa verglichen mit der außereuropäischen Welt insgesamt zumindest für die Praktiken den wichtigeren Bezugsrahmen darstellt. Allerdings ist die individuelle Transnationalisierung, sozialstrukturell unterschiedlich verteilt, sodass die neue Differenzierung in aktive Europagewinner und passive -verlierer bestehende Ungleichheiten verstärkt.

Nächste Schritte: Während in der ersten Förderphase ein ländervergleichender Ansatz der individuellen Transnationalisierung verfolgt wurde, soll in der zweiten Förderphase der Schwerpunkt auf eine relationale, netzwerkanalytische Betrachtungsweise gelegt werden. Europäische Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung soll über grenzüberschreitende Ströme von Personen und Kommunikation (Vergesellschaftung) bzw. wechselseitige

Wahrnehmungen und Einstellungen (Vergemeinschaftung) der Bevölkerungen analysiert und erklärt werden.

Die in der ersten Förderphase genutzten Umfragedaten zur individuellen Transnationalisierung wiesen drei pauschale Raumbezüge auf, den nationalen, den europäischen und den außereuropäischen. Sie verrieten aber z.B. nicht, in welches europäische Land die Befragten schon einmal gereist waren, oder in welchem nicht-europäischem Land sie Freunde haben. Mit anderen Worten: „Europa“ und „die Welt“ waren pauschale Kategorien, die nicht weiter differenziert werden konnten. Genau dies wollen wir in der zweiten Förderphase leisten. Deshalb wechseln wir von dem für die erste Phase gewinnbringenden mikrosoziologischen, primär gesellschaftsvergleichenden Ansatz zu einem makrosoziologischen, relationalen Ansatz. Mithilfe der Methode der sozialen Netzwerkanalyse, welche eine differenzierte Untersuchung von Transna-

tionalisierung und Europäisierung über dyadische Daten erlaubt, soll der konkreten Gestalt grenzübergreifender Transaktionsnetzwerke und ihrer Bestimmungsfaktoren (geografische Nähe, politische Regulierung, kulturelle Ähnlichkeit, Sympathie, Wirtschaftsbeziehungen) nachgegangen werden. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei insbesondere auf die Entwicklung transnationaler/europäischer Praktiken und Einstellungen über die Zeit, auf die Binnenstruktur des europäischen Sozialraums (z.B. Zentrum-Peripherie-Beziehungen) und auf den Einfluss der Euro- und Finanzkrise.

Zum Weiterlesen

Delhey, J., Deutschmann, E., Graf T. & Richter, K. (2014). Measuring the Europeanization of Everyday-Life. Three New Indices and an Empirical Application. *European Societies* 16 (3), 355-377.

Europa-Professionalismus: Eine wissenssoziologische Studie zur Professionalisierung von Europa-Expertise

Bisherige Ergebnisse: Im Teilprojekt 5 stehen die Entstehung und Verbreitung neuer, auf den Prozess der europäischen Integration ausgerichteter Berufe und Tätigkeitsbereiche sowie die Institutionalisierung und Professionalisierung von Europa-Expertise im Mittelpunkt. Unser übergeordnetes Interesse gilt der Frage, inwieweit EU-Professionals als TrägerInnen von Europäisierungsprozessen angesehen werden können. In der ersten Projektphase wurden die Entstehung und Standardisierung von Tätigkei-

ten und Ausbildungsgängen im Feld der sog. „EU-Affairs“ analysiert. Auf Basis einer vergleichenden Untersuchung von sog. „EU-Professionals“ in Polen und Deutschland konnten charakteristische Praktiken, Kompetenzen, Wissensbestände und Selbstbilder identifiziert werden.

Die Frage nach der Professionalisierung von Europa-Expertise lässt sich anhand unserer Befunde weitgehend bestätigen. Es ist zur Herausbildung einer Vielzahl von Tätigkeitsbereichen mit EU-Bezug sowie zu einer Kodifizierung

und Institutionalisierung entsprechender Praktiken und Wissensbestände gekommen. Anhand der Tätigkeiten, Kompetenzen und der Verortung im Feld des EU-Professionalismus haben wir eine Typologie EU-bezogener Tätigkeiten entwickelt. Diese basiert einerseits auf der Differenz „europäisch“ versus „national“, die mit einer Zentrum-Peripherie-Perspektive verbunden wird. Andererseits können „klassische“ und „etablierte“ Bereiche von einem „neuen“ Professionalismus unterschieden werden. In unserer Stu-

die differenzieren wir dementsprechend zwischen neuen EU-Professionals, die in Agenturen, Think Tanks, Stiftungen und zivilgesellschaftlichen Netzwerken arbeiten und „alten“ Tätigkeitsbereichen innerhalb der Politik, Interessensvertretung und Verwaltung. Die „neuen“ Tätigkeitsbereiche umfassen Fördermittel-, Politik- und Rechtsberatung sowie den Bereich der Informationsvermittlung und politischen Bildung => oft marktförmige Bedingungen, Projekte, Sonderrolle von Managementwissen und der neuen Abhängigkeit von Audits und Evaluationen – die „Darstellung von Professionalität“.

Im Ländervergleich verfügen EU-Professionals in Deutschland häufig über europäisch-grenzüberschreitende Netzwerkkontakte, während in Polen lokale Netzwerke und Beziehungen zur Vertretung der Europäischen Kommission eine größere Rolle spielen. Darüber hinaus wird das Entstehen des EU-Professionalismus auch von Vernetzungsorgani-

sationen und professionellen Verbänden mitgetragen. Dies gilt allerdings stärker für Deutschland als für Polen

Nächste Schritte: In der zweiten Projektphase geht es um die Frage, wie EU-Professionals im Kontext von EU-Förderprogrammen zwischen „europäischen“ und „lokalen“ Wissensbeständen vermitteln und in die Praxis des Umgangs mit Fördermitteln eingreifen. Die bisherige Länderauswahl wird dabei um Spanien erweitert, um ein von der Eurokrise relativ stark betroffenes Mitgliedsland einzubeziehen. Am Beispiel der EU-Regionalförderung sowie der Forschungsförderung „Horizont 2020“ werden Übersetzungs- und Vermittlungsleistungen von Fördermittelspezialisten sowie damit einhergehende Konflikte vergleichend untersucht. Das Teilprojekt 5 nimmt mit seiner Fokussierung auf die Umsetzung der EU-Förderpolitik einen zentralen Bereich der aktuellen europäischen Krisenbewältigungsstrategien in den Blick und erforscht

die „technische“ Umsetzung der EU-Politik aus professions- und wissenssoziologischer Perspektive. Die Studie soll dadurch zu einem besseren Verständnis von Problemen und Herausforderungen im Prozess der europäischen Vergesellschaftung beitragen, die sich aus der zunehmenden Expertisierung und Professionalisierung der EU-Governance ergeben.

Zugrunde liegende Annahme ist, dass lokale EU-Professionals abstraktes EU-Wissen, Förderziele und die besondere EU-Rhetorik durch ihre Praktiken und Tätigkeiten vermitteln, und damit eine besondere Rolle in europäischen Vergesellschaftungsprozessen einnehmen.

Die Fragestellungen lassen sich zusammenfassend in vier spezifische Teilbereiche untergliedern:

1) *Programm und Praxis*: Wie gestaltet sich die Differenz zwischen Programm und Praxis im Handeln der EU-ExpertInnen?

2) *Übersetzungs- und Vermittlungsvorgänge*: Welche Rolle spielen die ExpertInnen in der (bilateralen) Praxis? Wie werden transnationale Standards, Erwartungen und Codes, die die EU-Professionals repräsentieren, lokal verhandelt und angepasst?

3) *Praxisprobleme, Konflikte und Ambivalenzen*: Wie wird von den ExpertInnen mit Abweichungen und Widerstand umgegangen? Inwieweit kommt es zu Konflikten aufgrund von nationalen Beharrungskräften, und was macht diese aus?

4) *(Erfolgs-)Bedingungen*: Wann gelingt eine Implementierung von EU-Zielen und eine Übersetzung der EU-Förderlogik in lokale Kontexte und wann nicht? Auf welchen sozialen Faktoren basiert diese Vermittlungsarbeit (Macht, Wissensasymmetrien, Vertrauen etc.)?

Zum Weiterlesen

Büttner, S. M., Mau, S. (2014). EU-Professionalismus als transnationales Feld. *Berliner Journal für Soziologie* 24 (2), 141-167.

Teilprojekt 6

Arbeitsbeziehungen in Europa – ein Spannungsfeld zwischen nationaler Mitgliedschaftslogik und europäischer Einflusslogik

Bisherige Ergebnisse: Teilprojekt 6 fokussiert sich auf die Frage, ob und gegebenenfalls in welcher Weise die Arbeitsbeziehungen auf europäischer Ebene institutionell eingebettet werden (können). Damit gelangen Prozesse der Restrukturierung des transnationalen Felds der Wirtschaft in den Blick, die als Machtkämpfe über die Durchsetzung einer nicht-marktförmigen Logik im Verhältnis zwischen Arbeitgebern und ArbeitnehmerInnen auf europäischer und globaler Ebene interpretiert werden kön-

nen.

In der ersten Förderphase wurden die Bestimmungsfaktoren von transnationalen Gewerkschaftsstrategien in ausgewählten Ländern (Deutschland, Großbritannien, Polen) und Sektoren (Metallsektor/Automobil und Gesundheitssektor/Krankenhäuser) untersucht und nach deren etwaigem Beitrag zur Europäisierung oder (Re-)Nationalisierung der Arbeitsbeziehungen gefragt. Im Fokus steht die ‚institutionelle Arbeit‘ (oder ‚institutionelle Strategien‘) der Ge-

werkschaften, d.s. Strategien, die zum Erhalt, zur Veränderung und zur Zerstörung von Institutionen führen. Als Ergebnisse können festgehalten werden, dass die Gewerkschaften im Ensemble der Akteure in Europa machtpolitisch kaum Einflussfähigkeit besitzen. Das Feld der Arbeitsbeziehungen konnte daher – wie erwartet – auf transnationaler Ebene kaum institutionalisiert werden. Mit Ausnahme der sektoralen Sozialdialoge und des Europäischen Betriebsrats (EBR) gibt es keine Institutionen der Arbeitsbeziehungen

auf transnationaler Ebene, in dem Sinne, dass sich eigene Normen und Praktiken herausgebildet hätten. In den beiden untersuchten Bereichen sind allerdings kontrastierende Befunde zu berichten. Während in der Automobilindustrie durch die EBR und die Gewerkschaften Normen und Praktiken der Solidarität auf Arbeitnehmerseite entwickelt werden konnten, die auch während der Krise zum Teil aufrechterhalten werden konnten, wirken im Krankenhaussektor starke feldspezifische Beharrungskräfte einer Transnationalisierung der Arbeitsbeziehungen entgegen (z.B. starke Rolle des Staates im öffentlicher Sektor in Tarif- und Arbeitspolitik), es findet jedoch – in begrenztem Ausmaß – eine transnationale Diffusion institutioneller und mitgliederbezogener Strategien (Organizing, Kampagnen) der Gewerkschaften statt.

Nächste Schritte: In der zweiten Phase wollen wir noch stärker als bisher in den tarifpolitischen Kern der Arbeitsbe-

Externe Einflussfaktoren	Institutionelle Logiken	Feldspezifische Einflussfaktoren	Strategien der Gewerkschaften
Globalisierung von Kapital und Arbeit	Marktlogik (Internationaler Wettbewerb)	Institutionelle Macht (regulativ, normativ, kulturell-kognitiv; national/europäisch)	Institutionelle Strategien (Aufbau, Erhalt und Zerstörung v. Institutionen)
		Strukturelle Macht Konjunktur/Branchen	Strukturen und Identitäten nationaler Gewerkschaften Framing/Lernen
Wirtschaftliche und politische Europäisierung		Organisationsmacht	
	Kooperationslogik (trans-/nationale Solidarität und Kooperation)	Strategien der Arbeitgeber Strategien staatlicher Akteure	Mitgliederbezogene Strategien (Organizing/Kampagnen)

Übersicht 2: Feld der Arbeitsbeziehungen

ziehungen vordringen und nehmen Europäisierungsprozesse der Lohnpolitik in den Blick. Hier fragen wir nach den begünstigenden und hinderlichen Faktoren bzw. Mechanismen zur transnationalen Koordinierung der Lohn- und Arbeitspolitik vor dem Hintergrund der aktuellen Eurokrise und makroökonomischen Ungleichgewichten in Europa.

Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei insbesondere auf das Verhältnis zwischen den europäischen Gewerkschaften und ihren Mitgliederorganisationen, weil sich hier die unterschiedlichen nationalen und sektoralen Interessenlagen sowie Wahrnehmungen zu den Kosten und Nutzen einer transnationalen Koordinierung für die beteiligten arbeitnehmerorientierten Akteure auf europäischer Ebene verdichten. Es werden jene sozialen Mechanismen untersucht, die zu arbeitspolitischer Koordinierung oder deren Unterbleiben auf transnationaler Ebene beitragen. Dabei unterscheiden

wir zwischen institutionellen (z.B. regulativer Zwang, Wettbewerb, normative Angleichung und Imitation) und handlungsspezifischen Mechanismen (z.B. institutionelle Strategien, Kooperation, Konflikt, Koordinierung). Arbeitgeberverbände und (trans)nationale staatliche

Zum Weiterlesen

Pernicka, S. (Hrsg.) (2015) Horizontale Europäisierung im Feld der Arbeitsbeziehungen. Springer-VS Verlag. Mit Beiträgen von Stefanie Hürtgen, Roland Erne, Hajo Holst, Matthias Klemm und Jan Weyand, Julia Hofmann, Vera Glassner, Nele Dittmar und Susanne Pernicka sowie Torben Krings.

Akteure werden in der Untersuchung als (potenzielle) Akteure im Feld der Koordinierung der Lohnfindung sowie als arbeitspolitische Adressaten der Gewerk-

schaften berücksichtigt. Unser Fokus auf transnationale Formen der tariflichen Koordinierung erfordert ein genaueres Verständnis von verschiedenen Formen der Lohnkoordinierung. Wir fokussieren daher auf Länder und Sektoren, die sich sowohl im Sinne eines most different systems designs extrem unterscheiden, das sind Portugal einerseits und Österreich, Deutschland andererseits, sowie der Metallsektor und die Öffentliche Verwaltung. Österreich und Deutschland bilden wiederum historisch interessante Fälle im Sinne eines most similar systems designs. Stärkere institutionelle Erosionstendenzen sind aber in Deutschland zu verzeichnen. Methodisch kommen problemzentrierte Interviews (bzw. wo der Feldzugang besteht, teilnehmende Beobachtungen), die Analyse und Auswertung amtlicher Statistiken und Daten der Interessevertretungen zum Einsatz.

Europäisierung sozialer Ungleichheiten

Bisherige Ergebnisse: Grenzübergreifende Bedingungsfaktoren und transnationale Wahrnehmungen ungleicher Lebenslagen haben durch die europäische Integration an Bedeutung gewonnen. Auf Grundlage europäischer Mikrodatensätze (insbesondere EU-SILC, LFS) werden in dem siebten Teilprojekt die Strukturen von Einkommensungleichheiten, Armut und Deprivation sowie die ungleichen Teilhabechancen in den Bereichen Erwerbsarbeit und Gesundheit beschrieben und damit vielfältige soziale Spaltungen in der EU rekonstruiert.

Hierbei wird Europa erstens als Ensemble nationalstaatlicher sozialer Räume, zweitens als Herrschaftsverband und drittens als transnationaler Verflechtungs- und Verdichtungsraum gefasst. Mit Blick auf diese drei Europabegriffe können die Ergebnisse der ersten Förderphase wie folgt zusammengefasst werden:

1. Die Konvergenz der Einkommensverhältnisse in der gesamten EU setzt sich fort. Zwischen den alten Mitgliedsstaaten nehmen die Unterschiede hingegen wieder zu. In den Dimensionen Arbeitsmarkt, Gesundheit und ma-

terielle Deprivation verschlechtert sich die Situation noch viel stärker als beim Einkommen – und zwar insbesondere in den süd- und osteuropäischen Ländern. Langzeitarbeitslose, Geringqualifizierte und Alleinerziehende sind einem höheren Risiko von Armut und Benachteiligung ausgesetzt. Ein zentrales Ergebnis der Analysen ist die „doppelte Dualisierung“ des europäischen Raums, da sich die objektiven Lebenslagen seit Beginn der aktuellen Finanzmarkt-, Staatsschulden- und Wirtschaftskrise deutlich zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und zwi-

schen nord-, west- und kontinentaleuropäischen Ländern einerseits und süd- sowie osteuropäischen Ländern andererseits auseinanderentwickeln (Übersicht 3).

2. Die nationalen Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Wohlfahrtsstrukturen sind nach wie vor zentral für die Muster sozialer Ungleichheiten. Allerdings deuten einige Indikatoren auf europäische Einflüsse hin: Das Ausmaß wirtschaftlicher Verflechtungen, die Bedeutung aktivierender Arbeits- und Sozialpolitiken, der Grad der Konformität mit europäischen Vorgaben beeinflussen die Muster sozialer Ungleichheit.

3. Im Rahmen des Projektes wurde ein Europäisierungsindex entwickelt, um die Dichte innereuropäischer Interaktionen zu bestimmen. Eine stärkere Verflechtung der Lebenswelten hat einen positiven Einfluss auf die Lebenszufriedenheit, da die Opportunitätsstrukturen erweitert werden. Weiterhin scheinen sich in der EU länderübergreifende Vorstel-

lungen eines angemessenen Lebensstandards zu entwickeln.

Nächste Schritte: In der zweiten Phase sollen diese Analysen fortgeführt und insbesondere mit Bezug auf die Auswirkungen der fortdauernden Banken-, Staatsschulden- und Wirtschaftskrise auf die Muster sozialer Ungleichheit vertieft werden. Weiterhin sollen zum einen die subjektiven Dimensionen von Ungleichheit stärker in den Blick genommen werden, um den Zusammenhang von objektiven Lebenslagen und subjektiver Wahrnehmung auch mit Blick auf eine mögliche Europäisierung des Referenzrahmens zu analysieren. Zweitens sollen Längsschnittanalysen durchgeführt werden, um die Verfestigung und Dynamik von Armut und Ausgrenzung zu beschreiben. Drittens soll – ähnlich wie Bourdieu dies für den nationalen Kontext geleistet hat – die multiple Korrespondenzanalyse für die Vermessung des europäischen Raums sowie die ihn kennzeichnenden

sozialen Unterschiede und möglichen Spannungslinien genutzt werden. Insgesamt soll damit in der zweiten Phase die Rekonstruktion der Muster sozialer Ungleichheiten in Europa auf der Grundlage von Mikrodaten fortgeführt und um subjektive, dynamische und graphische Aspekte erweitert werden.

Zum Weiterlesen

Heidenreich, M. (2014b). Europäische Beschäftigungsordnungen in der Krise. Die Rückkehr segmentierter Arbeitsmärkte. In: Heidenreich, M. (Hrsg.): Krise der europäischen Vergesellschaftung? Soziologische Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, 281-309

Dimensionen sozialer Ungleichheit	Besonders positiv betroffene Länder	Besonders negativ betroffene Länder	Besonders positiv betroffene Gruppen	Besonders negativ betroffene Gruppen	Relevante institutionelle Rahmenbedingungen
<i>Europäisierungskonzept</i>	<i>A) Europa als supranationaler Raum</i>				<i>B) Europa als politisch gestalteter Raum</i>
Einkommensungleichheiten	Kontinental- und Nordeuropa	Südeuropa	Höherqualifizierte Inländer in Kernaltersgruppe	Geringqualifizierte, Migranten, Kranke, Alleinerziehende	Wachstum (-), Arbeitslosigkeit (+), Sozialschutz (-)
Langzeitarbeitslosigkeit	Skandinavische und kontinentaleuropäische Länder	Süd- und osteuropäische Länder	Hochqualifizierte, unbefristeter Vertrag, Männer,	Geringqualifizierte, befristeter Vertrag, Erwerbstätige Frauen, Alleinerziehende, Migrationshintergrund, Ältere, Kranke	Aktive Arbeitsmarktpolitik (-), Beschäftigungsniveau (-)
Befristete Beschäftigung	v.a. liberale Wohlfahrtsregime	v.a. Südeuropäische Länder	Ältere, mittel und hoch Qualifizierte	Jüngere, Geringqualifizierte	v.a. Arbeitslosenquote (+)
Einkommensarmut	Skandinavische Länder	Süd- und osteuropäische Länder	Hochqualifizierte, Personen in mittlerem Alter, Beschäftigte	Geringqualifizierte, junge & alte Personengruppen, Arbeitslose	Sozialschutzausgaben (-) Beschäftigungsniveau (-) Aktive Arbeitsmarktpolitik (-)
Deprivation	Skandinavische Länder	Osteuropäische Länder	Rentner, Erwerbstätige	Haushalte mit geringem Einkommen, Haushalte mit einer Person in schlechter Gesundheit, Arbeitslose	Anteil sozialer Dienstleistungen (-), Mindestrente (-), Einkommensungleichheiten (+)
Einkommenszufriedenheit	Skandinavische Länder	Süd- und Osteuropäische Länder	Hochqualifizierte, Haushalte mit hohem Einkommen	Geringqualifizierte, Haushalte mit niedrigem Einkommen	Bruttoinlandsprodukt (+) Sozialschutzausgaben (+) Beschäftigungsquote (+)
Gesundheitliche Situation	Skandinavische und liberale Länder	Osteuropäische Länder	Haushalte ohne Einkommenssorgen	Materiell Deprivierte, Arbeitslose, Haushalte mit geringem Einkommen	Öffentliche Gesundheitsausgaben (+); Sozialschutzausgaben (+); Sozialhilfeaussgaben (+)

(-): Negative Auswirkung auf erklärende Variable (+): Positive Auswirkung auf erklärende Variable

Impressum



Oldenburg, im März 2015

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Fakultät I - Institut für Sozialwissenschaften

Ammerländer Heerstr. 114-118
D-26129 Oldenburg

E-Mail: kerstin.zemke@uni-oldenburg.de
Tel. +49 (0)441 798-2169

Webseite: www.horizontal-europeanization.eu/de

Grafik, Satz und Layout: Per Ruppel



